



Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

№. 42

Sonnabend, 12. Februar 1944

63. Jahrgang

Sechs Britenbomber gegen die „Wiril“

So wurde das schwedische Rote-Kreuz-Schiff von den Briten bombardiert und mit MG.-Feuer belegt!
Lahme britische Ausflüchte und ein lahmer schwedischer Protest — Keine Ausrede für England möglich!

12. Lübeck, 11. Februar. Wie bereits berichtet, hat England unter dem Druck des anliegenden Beweismaterials die Schuld an dem feigen Überfall britischer Bomber auf das schwedische Rote-Kreuz-Schiff „Wiril“ im Hafen von Chios zugegeben. Nachträglich versucht eine Reuter-Meldung, den brutalen Angriff auf das mit den Kennzeichen des Roten Kreuzes und den schwedischen Farben ausgezeichnete Schiff damit zu entschuldigen, daß das „Unglück“ auf eine Verletzung im Fahrplan der „Wiril“ zurückzuführen sei; das Schiff habe vier Tage früher als vorgesehen, den Hafen von Chios erreicht. Das schwedische Außenministerium hat, während die schwedische Presse von der britischen „Entschuldigung“ ohne Kommentar Kenntnis nimmt, die Alliierten gebeten, entsprechende Anweisungen zu geben, damit schwedische Schiffe erneuten Angriffen nicht mehr ausgesetzt sind.

Zu der englischen Entschuldigung in Stockholm nach dem Bombenangriff auf das schwedische Rote-Kreuz-Schiff „Wiril“ schreibt die oppositionelle „Dagsposten“: Man sieht trotz dem betriebl. Vor der Gewalttat englischer Flieger gegen das im humanitären Dienst der Roten Kreuzes fahrende Schiff, das deutlich gekennzeichnet sei durch die weithin sichtbaren schwedischen Neutralitätszeichen und das Rote Kreuz, hinzu kommt noch, daß ein anderes Schiff ähnlichen Typs in griechischen Gewässern gewöhnlich nicht verkehrt. „Die englischen Flieger begnügten sich nicht einmal mit dem reinen Bombenabwurf, sondern gingen aus geringer Höhe auch noch zu Maschinengewehrbeschuß über. Daß man selbst unter diesen Umständen nicht die bekannten Kennzeichen des schwedischen Schiffes entdeckt haben will, ist sehr merkwürdig und kann nur mit völliger Gleichgültigkeit der Flugzeugbesatzungen erklärt werden, die sich gar nicht darum kümmern, gegen welches Objekt die Beschießung gerichtet wurde.“

Kategorischer Imperativ

12. Lübeck, 11. Februar. „Sandle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könnte.“ Immanuel Kant, dessen wir als eines der Größten unter den deutschen Geistern zu seinem 140. Todestag am 12. Februar gerade in der heutigen Zeit mit besonderer innerer Verpflichtung gedenken, hat einmal mit jenem kategorischen Imperativ den Kern der durch ihn bewirkten geistigen Revolution angedeutet. Denn er gab dem Menschen den Glauben an sich, aber auch die Verantwortung für sich wieder. Der Mann, der erst an der Schwelle zum Greisenalter, nämlich 57-jährig, sein gewaltiges Werk, die „Kritik der reinen Vernunft“, schrieb, durchlebte als Zeitgenosse Friedrichs des Großen und als preußischer Bürger eine harte und kampferfüllte Zeit. Aus ihr heraus trieb es ihn auf den Weg zu einer höheren Philosophie, als alle Systeme vordem, zu einer Lehre, die Deutschland hinfort zum Herzen und Heimatland aller Philosophie überhaupt machte. Wie unendlich vertraut klingt uns jene kantische Forderung in unserer Zeit. Ist sie doch im Grunde nichts anderes, als das, was später ein Dichter mahnte: „Und handeln sollst du so, als hinge von dir und deinem Tun allein das Schicksal ab der deutschen Dinge und die Verantwortung war' dein.“ Und wie tief berührt gerade gerade uns heutige der Satz, mit dem der Königsberger Philosoph sein zweites großes Werk, die „Kritik der praktischen Vernunft“, beschloß: „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.“

Wer von unseren Gegnern, die einen bestialischen Plan nach dem anderen zur völligen Vernichtung des deutschen Volkes ausdenken, ahnt etwas von diesen inneren Kräften, mit denen schon vor 200 Jahren ein deutscher Denker sein Volk beschenkt? Weiß der Sowjetjude, der seelenlos und gehebt immer von neuem in das Abwehrfeuer unserer Waffen rennt, etwas von einem Gesetz in sich? Ahnt der Engländer, der mit Erstaunen feststellt, daß der Kampf gegen deutsche Soldaten in Wahrheit ganz anders aussieht, als er sich das auf dem heimischen Tennis- oder Golfplatz vorgestellt hat, überhaupt, warum es in dieser Zeit geht? Will etwa der Yankee, der sich im Golde der Juden in freventlicher Verworfenheit zu Wollverzierungen und Totschläger-Vergas zusammenschließt, behaupten, daß er einer sittlichen oder moralischen Gesetz gehorche?

Nein und tausendmal nein! Hier stehen sich nicht Völker, hier stehen sich Welten gegenüber! Von Juden verführte Völker, verheißene, willenslose Geschöpfe, bezahlte Mörder und gezwungene Soldaten stehen auf der einen, die Verteidiger Europas und seiner geistigen Werte auf der anderen Seite. Wir werden siegen, weil wir nicht eher die Waffen aus der Hand legen werden, bevor wir das kategorische Imperativ unserer Zeit!

Die ganze Infamie der Briten bei dem Angriff auf die „Wiril“ geht aber erst aus einem PK-Bericht des deutschen Kriegsberichters Günter Niemeyer hervor, der u. a. schreibt: „Unter Flugboot jagt im Morgengrauen über die Ägäis zur Insel Chios. Außer der Besatzung sind drei Zivilisten an Bord, Ärzte, die der dringenden Bitte des schwedischen Konsuls in Athen gefolgt sind und nun — dank dem Entgegenkommen der deutschen Luftwaffe — in einem Dornier-Flugboot an die Stelle des Verletzten englischer Flieger an den im Dienst der Internationalen Roten Kreuzes fahrenden Schwedendampfer gebracht werden. Umfangreich ist das chirurgische Gepäck. Verbandzeug und Arzneien lagern im Bootsrumpf und besonders folibar sind die Ampullen mit dem konzentrierten Menschenblut; denn man hofft, durch Transfusionen die Schwerverwundeten noch retten zu können.“

Das ausgebrannte schwedische Schiff

Nach anberthab Flugstunden tauchen zwischen den Inseln Lesbos und Samos die Konturen von Chios vor uns im Morgenrot auf. Schon von weitem erkennen wir das Ziel, das die drei Dornier-Doktoren den teilweise ausgebrannten Dampfer „Wiril“ am Kai und haben, was sechs englische Bombenbesatzungen nicht haben wollten: Die tiefen Rote-Kreuz-Zeichen an den weißen Bordwänden und die in Scheunentorgröße gemalten blaugelben Schwedenflaggen. Wir wissen. Was wir bislang nur aus knappen Rundsprüchen wußten, enthält sich jetzt als schreckliche Wahrheit. Alle, vom Inselformanten bis zum letzten griechischen Hafenarbeiter, vom schwedischen Kapitän der „Wiril“ bis zu dem Matrosen, der am Fallreep des Schwedendampfers den mörderischen Anschlag überlebte, schildern noch unter dem Eindruck dieser Untaten übereinstimmend das Verbrechen folgendermaßen:

Dreimaliger Tiefangriff von sechs Britenbombern gelogen

Am 7. Februar, um 11.40 Uhr, flogen sechs zweimotorige Britenbomber bei klarer Sicht und Sonnenschein den kleinen Hafen von Chios kommend an. Bordwaffenfeuer rief aus allen Kan-

zeln und Tragflächen, dazwischen fielen klein- kalibrige Splitterbomben, dann holt der Verband in weiter Rechtskurve vor der türkischen Küste aus und wiederholt diesen eindeutigen Tiefangriff auf den wehrlosen Schwedendampfer mit Bomben und Bordwaffen dreimal, bis die hellen Flammen aus den Dachaufbauten schlagen. Soweit die Augenzeugen am Kai. Aus aller-nächster Nähe konnte der gerade am Fallreep stehende Matrose den Angriff beobachten. Er berichtet, daß die Briten schon aus großer Entfernung das Feuer eröffneten. Die ersten ungenauen Kanonengeräusche forderten schon Opfer unter den griechischen Dockarbeitern. Bereits nach dem ersten Angriff ging die von Einschüssen durchlöchernte Kommandobrücke Feuer; das Schiff wurde durch Bombenwurf vernichtet und ging in Flammen auf. Das große Rettungsboot schleuderte der Luftdruck aus den Davits.

„Kingsum“ fallen schwedische Seeleute, Griechen, Frauen und Kinder

Kingsum fielen schwedische Seeleute und Griechen in dem mörderischen Beschuß der Schnellfeuerkanonen, denen auch am Kai Frauen und Kinder zum Opfer fielen. So fand u. a. auch Dr. Nilsson, der Delegierte des Internationalen Roten Kreuzes für den Dodekanes, einen tragischen Tod. Er und sein Fahrer brachen blutüberströmt in ihrem gerade neben der „Wiril“ haltenden Auto zusammen. Der Tod dieses allseits verehrten Mannes erweckt auf der ganzen Insel eine Anteilnahme, umal man weiß, daß Dr. Nilsson am heutigen Tage mit der Tochter des ebenfalls verwundeten griechischen Ehrenkonsuls für Schweden die Ehe schließen wollte.

Inzwischen ist im Hospital, wo jammernde Angehörige sich um Betten ihrer verstümmelten Verwandten drängen, alles zur Bluttransfusion vorbereitet, wachsam, nahezu ausgeblutet, liegen die Schwerverletzten in ihren Kissen. Von einem Abtransport des schwerverwundeten 3. Offiziers der „Wiril“ rät der Schweizer Arzt Bieller ab. Hoffentlich bringt ihm die dringend erforderliche Blutspende, die unser Flugboot mitbrachte, Hilfe, ehe auch er ein Opfer britischer „Humanität“ wird. Alle anderen sind durch englische Bordkanonen bis zu ihrem Tode gezeichnet und ihre Wunden werden zeitweilen Anflüge erheben gegen dies heuchlerische Partisanentum, das nicht müde wird, von christlichem Frieden zu jäheln, den es selbst in den entlegensten Häfen Europas meuchelt.

Bezeichnend ist es, daß der ebenfalls im Zeichen des Roten Kreuzes fahrende Dampfer „Mongabarra“ am 1. Februar 1944 englische Flieger aus höchster See not rettete. Zum Dank ermordeten die Briten die schwedischen Seeleute. British Fairness!

Ständig blieben unsere Jäger am Feind

Die neuen USA.-Bomberverluste — Eine Warnung Donald Nelsons

12. Lübeck, 11. Februar. Nordamerikanische Bomberverbände, die in den Mittagsstunden des Donnerstags mit starkem Zagdrift in den mitteldeutschen Raum einfielen, haben abermals schwere Verluste erlitten. Nach noch unvollständigen Meldungen wurden 31 feindliche Flugzeuge, darunter 32 viermotorige Bomber, abgeschossen. Selbstverständlich verweigert die USA.-Luftwaffenleitung in England wieder diese hohen Ausfälle, sie reduziert sie auf die Hälfte. Dafür sind aber die Berichte der zurückgekehrten amerikanischen Piloten weitaus offener. Sie schildern, daß sie sich vom Kanal an im Gefecht mit deutschen Jägern befanden. Immer wieder hätten sie sich durch die ständig angreifenden deutschen Jagdverbände hindurchkämpfen müssen. Sehr oft waren 75 deutsche Jäger gleichzeitig im Angriff auf die USA.-Flugzeuge, zuweilen wurden diese sogar von 200 deutschen Jagdflugzeugen gestellt. Einer der amerikanischen Piloten jagte: „Diese Luftschlacht war etwas, was man sonst nur in Filmen sieht, etwas Wahnsinniges! Sobald ein USA.-Bomber auszuweichen oder nachzulassen begann, stießen die Jäger auf ihn nieder und sie setzten ihre Angriffe fort, bis der Bomber stürzte. Jeder Nachzügler war eine Beute des Todes.“

Im Zusammenhang mit den neuerlichen USA.-Bomberverlusten sind Ausführungen bemerkenswert, die kürzlich der Leiter des USA.-Kriegsproduktionsamtes, Donald Nelson, machte. Den agitativen Jähren über die Höhe der USA.-Produktion an Kriegsmaterial aller Art gegenüber leiste er folgendes Beispiel ein: Wenn wir an einem Tage 60 Bomber verlieren, dann müssen 1000 Arbeiter 365 Tage lang 40 Stunden pro Woche schwer arbeiten, um sie zu ersetzen. Ein harter Kampf, so fuhr Nelson fort, ver-brauche das Kriegsmaterial in erschreckender Weise.

Der luftmilitärische Mitarbeiter der „Daily Mail“ weist die Amerikaner darauf hin, daß sie angeblich nach England gekommen seien mit umfangreichen Instrumenten für „Präzisionsbombardements“, daß sie sich aber ebenfalls auf die englische Methode der „Flächenbombardements“ umgestellt hätten. Der Krieg sei eben bereits zu weit gediehen, so daß auch die Amerikaner sich nicht mehr darauf verlassen könnten, einzelne Ziele treffen zu wollen. Der Tagesangriff vom Donnerstag habe hierfür neues Beweismaterial geliefert. Kennzeichnend für die englisch-amerikanischen Terrormethoden ist folgende Bemerkung des englischen Fachjournalisten: „Der Bombenabwurf wird unterschiedslos, wenn die Beladung auf Grund mangelnder Kontrolle über ihre Nerven oder durch Eingreifen der Bodenverteidigung ihre Befehle nicht ausführen vermag.“ Vom Flächenbombardieren, das im Gegensatz zu der vorstehenden Haarpalerei ja ebenfalls und erst recht unterschiedslos ist, jagt die „Daily Mail“ wörtlich: „Dies ist die einzige Form der Bomberei, die den hohen Preis wert ist, den der Luftkrieg nunmehr kostet.“

USA. in Saudi-Arabien

Genf, 11. Februar. Roosevelt setzte sich auf der Pressekonferenz am Freitag für den Plan der USA.-Regierung ein, eine Rohölleitung von den Erdölfeldern Saudi-Arabiens nach dem Mittelmeer zu legen. Als man ihn fragte, ob es zuträfe, daß eine britische Abordnung nach Washington komme, um über die Erdölströme im mittleren Osten zu verhandeln, antwortete Roosevelt, ihm sei davon nichts bekannt. Offenbar hält er es für überflüssig, mit den Briten noch über ihre Kollisionsstellung in ehemals unbetreten britischen Interessengebieten zu verhandeln.

Skandal im Unterhaus

Bezahlte Dienste für die Krone

12. Berlin, 11. Februar. Im britischen Unterhaus fand am Donnerstags eine Debatte über das Gesetz statt, das Parlamentsmitgliedern gestattet, ihren Sitz im Unterhaus zu behalten, auch wenn sie gleichzeitig bezahlte Dienste für die Krone leisten. Es handelt sich hier um ein Gesetz aus dem Jahre 1941, das Churchill damals veranlaßt, weil er behauptete, er könne wichtige Posten nicht zweckmäßig besetzen, wenn die 615 Mitglieder des Unterhauses von vornherein davon ausgeschlossen seien. Das Gesetz widerspricht allen Grundsätzen englischer Politik. Ihm stand eine Bestimmung aus dem Jahre 1700 entgegen, ein Parlamentsmitglied, der damals jedem Parlamentsmitglied verbot, ein Regierungsamt anzunehmen, damit die Krone und die Regierung nicht in der Lage seien, ein Parlamentsmitglied zu kaufen und es so an einer wirklichen Wahrnehmung des Volksinteresses zu hindern. Aber Churchill verfügte 1941 über genügend Autorität und Robustheit, um sich über die alten Grundsätze des britischen Parlaments hinwegsetzen zu können und die Annahme seiner Vorlage zu erreichen. Seitdem hat er ausgiebig von dem der Regierung, das heißt also vor allem ihm selbst, erteilten Vollmacht Gebrauch gemacht. Die Oberkommissare in Kanada und Australien gehören zu den Persönlichkeiten, die Abgeordnete sind und gleichzeitig die Vorteile von der Krone genießen, und viele andere mit ihnen.

Bei der Donnerstag-Debatte im Unterhaus über diese Krage kam es zu einem überaus peinlichen Zwischenfall, der der Regierung und auch vielen Parlamentariern über recht unerwünscht war. Der Labour-Abgeordnete Aneurin Bevan enthielt, allen Bräuden des britischen Parlaments widersprechend in recht rückfälliger Art die Korruption, die sich unter der Herrschaft des Churchill-Gesetzes von 1941 entwickelt hat. Einige Sätze zeigen, wie entkräftet Regierung und Regierungsanhänger gewesen sein mögen, als sie so offene Kritik gehört haben: „Die Behörden werden vom Großunternehmertum bestochen, und das Unterhaus von der Regierung. Die britische Politik ist auf das Niveau der amerikanischen und früheren französischen herabgesunken. Es gibt zuviel Unterhausmitglieder, die Speisefontänen bei der Regierung haben. Wenn jemand für die Regierung spricht, wissen wir nicht, wieviel Regierungsgeld in seinen Taschen steckt. Der Premierminister beteiligt mit der Verteilung von Posten jedes politische Hindernis. Ein Drittel, nämlich 200 der Unterhausabgeordneten, sind direkt oder indirekt durch Geld an die Regierung gebunden.“

Eben, bei dem die Beantwortung dazu lag, zog sich mit einer verlegenen Wendung aus der Affäre. Durch Beavans Erklärung seien so viele Fragen aufgeworfen worden, daß er sich in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht ausreichend damit befassen könne. So kam es zu dem Beschluß auf Vertagung der Regierungsanwort, ein Beschluß, der nach Beavans Charakterisierung des Parlaments nicht überraschen kann.

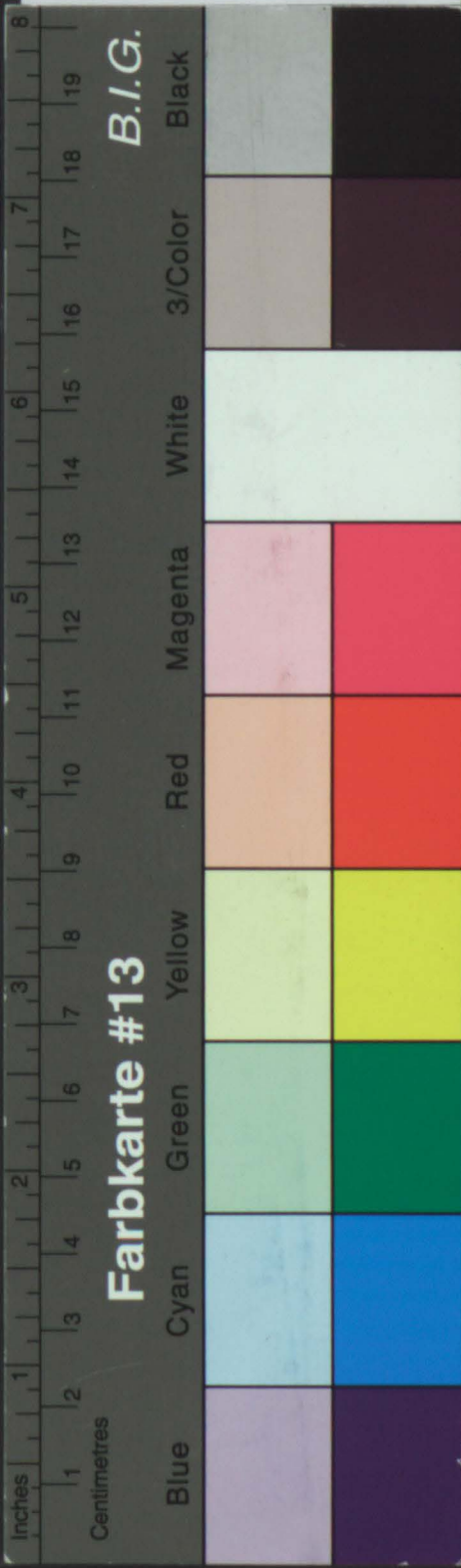
Die Enthüllung Beavans stellt nicht den ersten Versuch dar, die Mißstände, die sich unter Churchill entwickelt haben, durch eine offene Stellungnahme zu beheben. Der Abgeordnete Barnes hatte schon kurz nach der Einführung des Gesetzes von 1941 von den gefährlichen Folgen des neuen Systems gesprochen: „Das System der Begünstigung war eine Gefahr für das Parlament, als es von der Krone angewandt wurde. Jetzt ist es in den persönlichen Besitz des heutigen Ministerpräsidenten übergegangen. Nichts korumpiert mehr, als ein Begünstigungssystem, das in Regierung, Kirche oder Parlament eingeführt wird. Das System wirkt sich schlimm aus, wie sich das aus der großen Zahl der Personen ergibt, die bereits Posten erhalten haben.“

Einer der bekanntesten englischen Parlamentsjournalisten, John Gordon, stellte vor zwei Jahren eine Anzahl solcher Korruptionsfälle zusammen, darunter den eines neuen Abgeordneten, dem wenige Tage nach seiner Wahl ein Posten mit einem Jahreseinkommen von 15.000 Pfund zugeteilt wurde. Der englische Journalist Douglas Reed hat schon im Jahr 1942 in seinem Buch: „All our to-morrows“ die Korruption, Verzettlung und Verschleuderung von Staatsgeldern unter Churchills Regierung an zwei Fällen dargestellt. Douglas Reed schrieb: „Lord Halifax und Samuel Hoare wurden als Botschafter nach Washington und Madrid geschickt. Eine amtliche Mitteilung stellte fest, daß sie ohne Gehalt Dienste täten. Der gläubige Bürger mußte vermuten, daß sie der englischen Sache ganz ergeben seien. Dann fand ein neugieriger Abgeordneter heraus, daß Halifax wohl auf sein Normalgehalt von 2500 Pfund verzichtet hatte, daß er aber eine nicht steuerpflichtige Entschädigung von 17.500 Pfund für seine Ausgaben erhielt, während die normale Ausgabenentschädigung des Botschafters in Washington nur 13.750 Pfund beträgt. Lord Halifax hatte also, wenn er Normalgehalt und Normalausgaben als Washingtoner Botschafter zusammenrechnet, darüber hinaus noch einen Zuschlag von 1250 Pfund zuzüglich der erwarteten Einkommensteuer, so daß er wohl um 2250 Pfund besser gestellt war, als wenn er das Gehalt genommen hätte. Samuel Hoares Dienste, ohne das Gehalt von 2500 Pfund

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

B.I.G.



wurden für das Land ebenfalls viel kostspieliger, denn er bekam anstatt der normalen Entschädigung von 3 500 Pfund eine solche von 8 100 Pfund und kam damit sogar noch besser weg als Lord Halifax. Damals stellte der englische Journalist fest: „Der Charakter des Unterhauses hat unter solchen Umständen gelitten, denn Begünstigung oder Patronisierung ist ein beschönigender Ausdruck für ein sehr schlechtes System für die Gewinnung sonst unfähiger Leute und aus solch einem Verfahren kann nur Unheil entstehen.“

Diese Bedenken wurden beim Übergang von 1942 zu 1943 geäußert. Seitdem hat Churchills Bollmacht weiter gewirkt und die Zerlegung des britischen Parlaments hat sich tiefer eingegriffen. Jetzt zeigen die Enthüllungen des Abgeordneten Bevan, daß das Parlament auf dem Wege ist zu einer Gemeinschaft von Geschäftsmännern. Die Wähler haben ihre Kritik auch schon wiederholt zum Ausdruck gebracht, wenn sie ungebundene, unabhängige Abgeordnete gewählt haben. Aber Churchill fühlt sich viel zu sicher in seiner Macht und ist auch viel zu tief in das System verflochten, als daß er solche Warnungen beachten könnte.

Alfred Gerigk.

Schneidige Flakartillerie

Aprilia in direktem Beschuß

Berlin, 11. Februar. Flakbatterien der Luftwaffe hatten in den letzten Tagen an dem erfolgreichen Vordringen deutscher Infanterie-Einheiten gegen die sich jäh verteidigenden Anglo-Amerikaner im Landkopf von Nettuno entscheidenden Anteil. Weit vorgezogene Flakzüge griffen bei Tag und Nacht in engem Zusammenwirken mit den Grenadiern an den Brennpunkten ein und fügten den feindlichen Kräften durch das Feuer ihrer schweren und leichten Waffen hohe blutige Verluste zu. Besonders Schneid bewiesen die Männer eines Flakzuges bei der Wiedereroberung der Bahnstation Aprilia in der Nacht zum 10. Februar. Britische und nordamerikanische Truppen hatten sich in Stützpunktartig ausgebauten Häusern des Bahngeländes während des ganzen Tages hartnäckig verteidigt und den deutschen Grenadiern einen Frontalangriff unmöglich gemacht. Im Verlauf der Nacht wurde ein verstärkter Flakzug, bestehend aus 8,8-cm.- und 2-cm.-Geschützen, über teilweise vermintes Gelände bis dicht vor das feindliche Widerstandszentrum herangezogen. In der Morgendämmerung des 10. Februar nahmen Kanoniere die stark besetzten Widerstandsnester des Feindes mit Panzergranaten unter direktem Beschuß und vernichteten sie innerhalb kurzer Zeit. Weiter zurückliegende feindliche Kräfte versuchten vergeblich, durch heftiges Maschinengewehr- und Kanonenfeuer die in unterbrochenem Gelände stehenden Flakgeschütze zum Schweigen zu bringen. Obwohl unsere Kanoniere einige Verluste erlitten, nahmen sie dennoch keine Dedung während der feindlichen Feuerüberfälle, sondern bahnten durch ihr ohne Unterbrechung weitergeführtes Wirkungsfeld den zum Sturm bereitliegenden deutschen Grenadiern den Weg. Die Einnahme wurde so zum wesentlichen Teil auch das Verdienst dieser deutschen Flakartilleristen.

Nach einer Meldung aus Vichy haben die Amerikaner seit einigen Wochen an der süditalienischen Front ein kleines Kontingent gaulistischer Truppen eingeleitet, überwiegend Marokkaner, die immer an ihre Frontabschnitte gestellt werden, wo die Lage am schwierigsten und der Kampf am erbittertesten geführt wird. Infolgedessen haben die gaulistischen Truppen, wie antwortlich in Algerien gegeben wird, in kurzer Zeit 50 v. H. ihres Bestandes an Toten verloren.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 11. Februar. Der Führer verleiht das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Siegfried Leyd, Bataillonskommandeur im Füsilierregiment Großdeutschland; Leutnant d. R. Herwig Bittner, Zugführer in einer Sturmgeschützabteilung; Feldwebel Peter G. I. Zugführer in einem Grenadierregiment; Hauptmann Alfred P. a. d. l., Bataillonsführer in einem Grenadierregiment; Hauptmann z. V. Friedrich D. o. e. r. m. a. n. n., Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment; Oberfeldwebel Josef Schneider, Zugführer in einem Grenadierregiment.

Die tausendjährige Straße

Roman von Ernst Zahn

2. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Vater Tobias fügte hinzu: „Glück braucht man, mit den Knechten wie mit dem Wetter.“ „Lange ist er schon da“, überlegte der junge Christian.

Der Vater bestätigte: „Es ist bald nicht mehr wahr.“ Dabei studierte er den entflohenen Säuren nach. „Und er ist doch nicht alt“, wendete Christian ein.

Der Alte erwiderte: „Man sieht ihm kein Alter an, so wenig wie seine Gedanken.“ „Nein, niemand weiß, wie er mit ihm daran ist“, tönte eine klare Stimme vom Tische her. Die Candida, die das gesagt, schaute durchs Fenster ins Freie. Und sie wußte nicht, was sie zwang, dem Lob der andern zu widersprechen.

Vater Tobias lehnte sich auf. „Schild ihn nicht“, tadelte er. „Sch könnte die Hand für ihn ins Feuer legen.“

Candidas Blick umging draußen die von Sonne überstrahlte Landschaft. Darüber vergaß sie das, wovon die Rede war. „So schön war die Welt lange nicht mehr“, sprach sie gedankenvoll, „und da gehen die Menschen hin und schlagen einander tot.“

„Das ist immer so gewesen“, erwiderte der Vater.

Die Brüder aber erinnerten sich jetzt wieder ihres Dienstbefehls. Josef begab sich nach seiner Kammer, um nach seinem Militärzeug zu sehen. Ihm folgte gleich darauf Niklaus, während Christian, der Springinsfeld, sich noch einmal nach dem Bertolok zurückbegab.

Tobias nahm sein Köpchen vom Kopf und setzte sich zu Candida. „Bill's Gott, bleibt der Krieg über den Grenzen“, murmelte er.

„Sonst müssen wir es tragen wie andere auch“, erwiderte Candida. Dabei erschien in ihrem Gesicht ein Zug von Härte.

Schwerpunkt in der Mitte der Ostfront

Neue Abwehrerfolge bei Witebsk Im Norden und Süden örtliche Kämpfe

Berlin, 11. Febr. Am Frontbogen Witebsk legten die Bolschewisten auch am 10. Februar ihre Durchbruchversuche fort. Im ersten Anlauf konnte der Feind einige Einbrüche erzielen. Es gelang unseren Truppen jedoch, die eingebrungenen Kräfte wieder zurückzuwerfen und abzuriegeln. Damit war zugleich der ganze Ansturm abgelenkt. Bei den Kämpfen im Südostabschnitt lag am Dienstag und Mittwoch einer der Brennpunkte wieder am Brückenkopf Nowiki an der Lutsches-Schleife. Hier versuchten starke, von etwa 20 Panzern unterstützte feindliche Infanteriekräfte in unsere Sperrstellungen einzubrechen. Unsere Grenadiere stemmten sich gemeinsam mit „Tigern“ den Sowjets entgegen und plüßerten durch rasendes Feuer die zusammengeballte Masse der Angreifer auf.

Am nordwestlichen Abschnitt richteten sich besonders starke, von 15 Panzern begleitete Angriffe von drei sowjetischen Schützen-Divisionen, Granatwerferabteilungen, Armeepionieren und Schützen-Einheiten gegen die Stellungen einer Luftwaffen-Flakdivision. Über eine Stunde trommelte der Feind mit Granaten aller Kaliber. Noch während der letzten Feuerschläge war die erste Schützenwelle heran und drang im Nahkampf in die Gräben der Kompanie ein. Fortgesetzt führten neue Wellen vor und verbreiteten die kleine Einbruchsstelle. Dann griffen die Panzer an und stießen auf einer Straße nach

Süden vor. Gleichzeitig schwenkten die Bolschewisten nach Osten ein, um die Nachbarkompanie vom Rücken her zu umfassen. Hier kamen sie aber nicht weiter. Schnell gebildete Widerstandsnester stoppten den Angriff ab. Jetzt griffen aber auch unsere Sturmgeschütze die Einbruchsstelle von Norden und Süden an und unsere Artillerie deckte die eingebrachten Bolschewisten mit gutliegenden Salven ein. Die sowjetischen Schützen begannen zurückzuziehen. Sturmgeschütze stießen nach und vernichteten mehrere Panzer. Grenadiere und Träger schlossen sich dem Gegenstoß an, rollten den verlorenen Graben wieder auf und stellten auch hier bis zum Abend die Hauptkampflinie in vollem Umfang wieder her.

Während bei Witebsk die Kämpfe in ununterbrochener Heftigkeit weitergingen, ließ die Angriffstätigkeit der Bolschewisten an der Berezina weiterhin nach. Ebenso wie an der Berezina, wirkten sich die beträchtlichen Verluste des Feindes auch im Norden der Ostfront aus. Nordöstlich Miel und westlich des Ilmensees, wo die Sowjets vom 21. Januar bis 10. Februar allein 159 Panzer verloren, beschränkten sich die Bolschewisten auf erfolglose örtliche Vorstöße. Im Süden der Ostfront war die feindliche Angriffstätigkeit im ganzen genommen ebenfalls schwächer. Unsere Truppen gingen deshalb vorwiegend zu Gegenstößen über.

Niemand möchte das Versuchsobjekt sein!

Budapester Diplomaten äußern sich zur Moskauer Dominien-Verfassung

Drahtmeldung unseres Vertreters

am. Budapest, 11. Febr. Das ungarische Blatt „Post“ hat eine Anfrage an verschiedene in Budapest akkreditierte ausländische Diplomaten über ihre Meinung bezüglich der Moskauer „Verfassungsreform“ gerichtet. Zwar sind die Diplomaten nicht genannt, aber aus ihren Antworten geht die eindeutige europäische Ablehnung des Moskauer Bluffmanövers hervor. Der Diplomat eines nichtkriegführenden Staates erklärte dem Budapest-Blatt, in seinem Land habe vor dem ersten Weltkrieg eine starke russischfreundliche Stimmung geherrscht. Seit der Entstehung der Sowjetunion sei jedoch eine ungeheure Veränderung in dieser Hinsicht eingetreten. Die „Verfassungsreform“ Moskaus gebe sich zwar den Anschein, als ob den einzelnen Völkern der Sowjetunion nun größere Selbständigkeit und Freiheit gelassen werde, in Wirklichkeit aber sei dieser Reformplan nur eine goldene Brücke, die die Einverleibung anderer Staaten in die Sowjetunion erleichtern solle. So klar dieses Ziel Moskaus sei, so klar sei auch das Urteilsvermögen seines Volkes, erklärte der Diplomat. Die schwer erkannte staatliche Unabhängigkeit werde kein Volk nicht gegen die Zugehörigkeit zur Sowjetunion eintauschen.

Der diplomatische Vertreter eines ausgesprochen neutralen europäischen Staates äußerte die Ansicht, man könne schwer schon jetzt voraussagen, was sich aus der „Verfassungsreform“ der Sowjetunion entwickeln werde. Eines aber sei sicher: sie werde in seinem Volk nicht den Wunsch wecken, die „Vorteile“ dieser Reform am eigenen Leib zu probieren. Ein anderer neutraler Diplomat sagte, der Erfolg des Moskauer Bluffs könne nicht sehr groß sein; denn die Staaten, die heute schon sowjetfreundlich seien, würden ihre Meinung gewiß nicht ändern. Die Wölfer aber, die in den Sowjets ihre Feinde erblickten, würden sich auch infolge des Moskauer Manövers kaum zu einer anderen Haltung bekehren. So vorsichtig auch die Äußerungen dieser in Budapest akkreditierten ausländischen Diplomaten sind, so lassen sie doch deutlich erkennen, welches Mißtrauen die neuesten Pläne des Kreml überall in Europa hervorgerufen haben. An die Umfrage des Budapest-Blattes lassen sich auch andere Betrachtungen anknüpfen. Handelt es sich doch bei der Zeitung „Post“ um ein vielgelesenes Regierungsblatt, das auf diese Weise selbst auch eine eindeutige Stellungnahme gegen die sowjetischen Absichten bezogen hat.

Umschau in Kürze

Japans 2604. Reichsgründungstag

Die Hauptstadt Japans stand am Freitag anläßlich des 2604. Reichsgründungstages im vollen Flaggenschmuck. Der Temo verrichtete in Anwesenheit der gesamten kaiserlichen Familie vor den drei Schreinen innerhalb des kaiserlichen Palastes in Tokio Andachten und Gebete.

Eine bulgarische Maßnahme

Die bulgarische Presse veröffentlicht eine Verfügung des Ministerrats, die eine Militarisierung des gesamten öffentlichen Kraftverkehrs vorsieht.

Maulkorb umhängt!

Wie Exchange Telegraph aus London meldet, wurde das Weitergehen der polnischen Wochenzeitschrift „Wiadomosci Polskie“ in England untersagt. Ein neuer britischer Zugriff!

Eine risikante Sache

Der Führer der Opposition in Australien, Menzies, erklärte vor dem Repräsentantenhaus am Donnerstag laut Reuter aus Canberra: „Die Einführung einer zweiten Front stellt eine äußerst gewagte und risikante militärische Operation dar und wird für die Alliierten zweifellos große Verluste und Schwierigkeiten mit sich bringen.“

Zugunsten der Sowjets

Der Mitarbeiter des Londoner „Daily Express“ berichtet über einen pompösen Ball des aristokratischen Mayfair-Viertels im hochornamentierten Grosvenor-House Park-Vane zugunsten der Sowjethilfe.

Judenfreunde!

Premierminister Churchill, General Montgomery und der ehemalige Premierminister Lloyd George haben in Botshafden die Bildung eines Fonds empfohlen, mit dem man Land in Palästina aufkaufen und Juden dort ansiedeln kann, meldet Reuter aus London.

Botshafden der Philippinen

Der erste philippinische Botschafter in Japan, Jorge Vargas, ist auf dem Luftwege in Tokio eingetroffen.

Die Streiks in den USA

Mrs. Perkins, die USA-Arbeitsministerin, gab nach einer Reuter-Meldung aus Washington bekannt, daß im Jahre 1943 3750 Streiks stattfanden, woran 1 900 000 Arbeiter teilnahmen und daß die Streiks sich in 13 500 300 Streiktage auswirkten; es sei dies die zweitgrößte Zahl von Streiks seit Beginn des europäischen Krieges. Die größte Zahl der Streikenden habe das Jahr 1941 mit insgesamt 4288 Streiks aufzuweisen.

dem Herzog von Mailand entführten Landes- teil regiert. Jetzt war die Kaserne bis in den letzten Raum von Truppen besetzt. Soldatengestirte schauten durch die Fenster, und Soldaten standen unter allen Türen.

Die Truppe, die sich im Raum zwischen Kaserne und Ringmauer gesammelt, ließ sich wohl sein. Die Leute lagen und saßen mit auf- geknöpften Uniformen, barhaupt, der und jener wohl auch des engen Rodes völlig ledig, und mit aufgetrempelten Hemdärmeln herum.

Auf den Stufen einer Treppe hatte der Wachmeister Niklaus Walfer seinen Platz und sah an einer Strohkammer herum, deren spärlicher Rauch in der heißen Luft rettungslos und rasch entfalt. Ihm gegenüber auf der Mauer hockten die Rekruten seines Regiments, darunter der helle Christian mit dem hübschen feinen Gesicht, dem die Uniform prall und schmeid am schlanken Körper lag. Man unterhielt sich vom eben beendeten Ausmarsch, seinen Strapazen und dem, was fröhlich daran gewesen. Dann glitt das Gespräch auf die Offiziere ab.

„Der Josef ist schon recht“, rühmte Christian den Bruder Oberleutnant, „der staucht einen nicht mehr als nötig.“

„Dazu ist er selber zu bequem“, schränkte Niklaus, der Wachmeister, das Lob ein.

Dann beklagte sich ein anderer Rekrut, ein blauer, gelb und trübselig aussehender Mensch: „Dafür ist der Leutnant Reding ein Leuteschinder wie er im Buche steht. Wenn es so weiter geht — —“

Er wollte von seiner Absicht, sich höheren Orten zu befehlen, sprechen, aber ein gesunder starker Unterwaldner unterbrach ihn: „Sag das nicht! Respekt vor dem Reding. Er verlangt viel von uns, aber er weiß, was man leisten kann und leisten muß, und sich selber schon er am wenigsten.“

„Nicht jeder hat seine Kräfte“, widersprach ein zweiter.

Ein dritter rühmte: „Der Reding ist ein Teufelskerl. Wenn der nicht einmal General wird!“

Der Wehrmachtbericht:

Um Cassino

Deutsche Fernkampfbatterien bei Nettuno. Standhafte Abwehr im Osten

Führerhauptquartier, 11. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Truppen der Ostfront wiesen erneut zahlreiche starke Angriffe der Sowjets im Raum westlich Nettuno und südlich Arivoli-Rog, westlich Tiber, südlich Shalchoff, südlich der Berezina, bei Witebsk und im Raum zwischen Luga und Pjusssee in harten Kämpfen, die in mehreren Abschnitten noch andauern, ab. Der feindliche Einbruch wurde im Gegenstoß beseitigt. Bei erfolgreichen Gegenangriffen wurden feindliche Kampfgruppen zerlegt und der Gegner an verschiedenen Stellen zurückgeworfen. Südlich Pogrebischtsche wurde eine hinter der Front eingeschlossene bolschewistische Kampfgruppe vernichtet. Der Feind verlor 1200 Gefangene und 700 Tote, sowie zahlreiche Waffen und sonstiges Kriegsgut. Im Gebiet südlich der Pripiet-Kämpfe zerlegten Truppen einer Panzerdivision in überausstarkem Vorstoß einen starken sowjetischen Kavallerieregiment. Im mittleren Frontabschnitt haben sich die unter dem Befehl des Generals d. Inf. Jordan kämpfende niedersächsische 131. Infanterie-Division unter Generalmajor Weber und die ostpreussische 206. Infanterie-Division unter Generalleutnant Ritter besonders ausgezeichnet.

Im Landkopf von Nettuno wurde die Säuberung des Raumes von Aprilia fortgesetzt und auch der Bahnhof Aprilia genommen. Feindliche Angriffe gegen die neuen Linien brachen in zusammengefaßter Feuer aller Waffen zusammen. Seit Beginn der Landung verloren die Amerikaner und Briten im Gebiet von Nettuno über 4000 Gefangene und 89 Panzer. Die Landungsstellen des Gegners liegen unter dem anhaltenden Feuer schwerer deutscher Fernkampfbatterien. An der Südfront herrschte nordwestlich Cassino den ganzen Tag über lebhafteste Gefechtsaktivität. Der Feind, der zum dritten Male in den Nordteil von Cassino eingedrungen war, wurde in erbitterten Nahkämpfen aus den Ruinen der Stadt durch unsere tapferen Panzer- grenadiere wieder geworfen. Eine nordöstlich Cassino verlorene gegangene Höhe wurde im Gegenangriff wiedergewonnen. An der übrigen Front führte der Feind nur im Abschnitt östlich des Golfes von Gaeta stärkere Angriffe gegen unsere Höhenstellungen, die z. T. durch zusammengefaßte Feuer, z. T. in Gegenangriff abgelenkt wurden.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Heiles schossen im Seegebiet von Monaco von acht angreifenden feindlichen Jagdbombern fünf Flugzeuge ab. Zwei weitere verlor der Feind im Luftkampf. Deutsche Fernkampfflugzeuge verfeuert an der Ostküste Islands einen feindlichen Tanker von 8000 BRT.

Noramerikanische Bomberverbände flogen in den Mittagsstunden des 10. Februar mit starkem Jagdschutz in den mitteldeutschen Raum ein. Die sofort und stark einsetzende deutsche Luftverteidigung hinderte den Feind an zusammengefaßten Angriffen. Durch wahllosen Bombenwurf wurden insbesondere Wohngebiete der Stadt Braunschweig getroffen. Im Verlauf heftiger Luftkämpfe und durch Flakartillerie wurden nach bisher noch unvollständigen Meldungen 51 feindliche Flugzeuge, darunter 32 viermotorige Bomber, abgeschossen. In der vergangenen Nacht warfen feindliche Störflugzeuge Bomben auf Orte in Nord- und Westdeutschland.

Ein Tagesbefehl Antonescus

Bukarest, 11. Februar. Die königlich-rumänische Marine mit allen ihren See-, Luft- und Bodentrupps wird von der Nation für besondere Leistungen in einem Tagesbefehl des Staatsführers Marschall Antonescu zitiert. In dem Tagesbefehl heißt es, daß sie erfolgreich gegen einen zahlenmäßig überlegenen Feind kämpfte und die Überlegenheit durch Geschicklichkeit auszugleichen verstand. Es sei dadurch der Marine gelungen, dem Land die Unverletzlichkeit der Meeresküsten und die Sicherheit der Seewege zu erhalten. Auch die Handelsmarine wird im Tagesbefehl genannt. Sie habe ihre wertvollen Schiffe sowie das Leben ihrer Matrosen dem Vaterland zur Verfügung gestellt, ohne Material und Blutopfer zu sparen.

In diesem Augenblick bogen zwei Offiziere um die Ecke und strebten einem Mauerwerk zu, durch das ein Weg in die Stadt hinunter führte. „Hm“, hustete Niklaus, der Wachmeister, warnend und stand stramm.

Auch die Rekruten salutierten. „Rufen“, kommandierte der Oberleutnant Walfer, der eine der beiden Offiziere, winkte seine beiden Brüder heran und hieß sie ein Stück mitgehen.

Sein Begleiter, ein Leutnant, lang wie eine Pappel, aber von ebenmäßigem Giebelbau, mit einem schönen Gesicht und auffallend großen Augen, die etwas Strahlendes hatten, hatte sich nicht um die Soldaten gekümmert. Mit knappem Gruß schritt er davon. Auch von den Walferbrüdern nahm er nicht Notiz.

„Heute abend in der Hinterstube der Trattoria del Sole“, verständigte Josef Walfer die Brüder. „Wir werden ganz unter uns sein. Ihr könnt auch ruhig kommen.“

„Nicht wahr?“ rief er dem Leutnant nach, sein Einverständnis erwartend.

Noch immer ließ Reding dem Menschen über den Offizier hinaus nicht Raum. Langsam und ohne Antwort setzte er seinen Weg fort.

Josef Walfer folgte ihm. Die Brüder kehrten zu ihren Kameraden zurück. Der strenge Reding bildete noch eine Weile den Gegenstand ihrer Unterhaltung. „Du hast einen Steden im Rücken“, meinte Josef inzwischen ärgerlich zu diesem, als er ihn eingeholt hatte.

„Dienst ist Dienst“, gab Reding knapp zurück. „Man kann sich nicht zu jedem Rekruten hinsetzen und schwätzen. Hinter Schloß und Riegel heute abend ist das eine andere Sache.“

Josef, dem Oberleutnant, ging das Letzte wie ein Stichwort ein. Er flammte plötzlich auf. „Ihr werdet alle Augen machen“, sagte er. „Neugierig bin ich schon“, antwortete ihm der Leutnant, „ob die Solar wirklich so ein Wundertier ist wie du sagst.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus unsern Gemeinden

Ahrensburg

Ortsringtagung. Auf der am Dienstag durchgeführten Ortsringtagung gab der Vorsitzende Richtlinien für die Parteiarbeit und forderte engsten Zusammenschluß aller Kräfte. Es gibt nur einen Befehl, und das ist: den Krieg gewinnen. Gemeinsame Viederlebensarbeit zu der Rede von Ortsringleiter Jörnig über, der es wieder verstand, Themen zu berühren und zu klären, die heute alle angehen. Die Teilnehmer folgten mit Spannung und Verständnis seinem Vortrage und nahmen vieles in sich auf, um es weiter in die Bevölkerung zu tragen. P. J. Medert erstreckte die Teilnehmer mit dem Lied vom „Gefangenen Admiral“. In der Aussprache berichtete der Bürgermeister über die glückliche Lösung, die die Aufstellung der Besehtsheimen gefunden hat. Auch der Landrat gab wertvolle Hinweise. Die Arbeitstagung stellte wieder einmal unter Beweis, wie wichtig diese Zusammenkünfte sind. Die nächste Tagung wurde auf den 7. März festgelegt.

Dienst der Hitlerjugend. Am morgigen Sonntag wird die Motorschar der HJ Ahrensburg an dem Appell des NSKK in Bargtheide vor dem Staffelführer Ribakli aus Bad Oldesloe teilnehmen. Um 9.15 Uhr wird vor dem Lichtspielhaus in Bargtheide der Dienst beginnen. Alle Angehörigen der Motorschar finden sich in tadelloser Uniform dort ein. Eventuelle Anfragen sind an den Führer der Motorschar, Günther Wolf, Ahrensburg, Adolfsstraße 31, Fernsprechnummer 545, zu richten. Die Gefolgschaft 16/185 wird am kommenden Mittwoch, dem 16. Februar, um 19.30 Uhr in der Schule am Schloß einen Schulungsabend durchführen, auf dem der Standortführer zu dem Thema „Jugendverziehung in der Gegenwart“ sprechen wird. — Die Mädelscharen 1, 2 und 3 treten am 16. Februar um 19.30 Uhr an der Schule am Schloß zum Dienst an. — Schon jetzt wird darauf hingewiesen, daß die Führerschaft des Standortes Ahrensburg der HJ zum Todesstag Horst Wessels am 23. Februar zu einer kurzen Gedankstunde um 19.30 Uhr vor dem Horst-Wessel-Haus antreten wird.

Im Zeichen des Walzers und der Operette wird die dritte Ringveranstaltung am Montag, dem 14. Februar, um 18.30 Uhr im „Lindenhof“ stehen. Überdies Künstler werden zum erstenmal in Ahrensburg ein Gastspiel geben. Es wirken mit: Elisabeth Käsgold, Anna Wolf, Franz Friedrich und Ernst Rüdiger, der auch die Anlage führt. Das hier gern gehörte Streichorchester eines Grenadierregiments wird die Künstler begleiten und musizieren. Wie die Künstler in zwei Veranstaltungen in Bad Oldesloe schnell die Herzen eroberten, so wird es auch in Ahrensburg sein. Ein genussreicher und künstlerischer Abend steht den Ringteilnehmern in Aussicht. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Veranstaltung pünktlich um 18.30 Uhr beginnt. Saalöffnung 18 Uhr.

Bad Oldesloe

Gewerbesteuer-Vorauszahlung. Die Gewerbesteuer-Vorauszahlung ist, an die Finanzkasse Stormarn in Bad Oldesloe, Hindenburgstraße 12, zu entrichten. Die Stadtkasse Bad Oldesloe ist seit über 1/2 Jahr für die Entgegennahme der Gewerbesteuer nicht mehr zuständig.

Die nächste Lungenfürsorge unter Leitung des Lungenfacharztes Dr. Koste aus Tönning findet am Mittwoch, dem 1. März, von 9 bis 12 Uhr im Kreiskrankenhaus zu Bad Oldesloe statt.

Sprechstunde. Die nächste Sprechstunde des Wehrmachtsführungsbevollmächtigten Neumanns findet am Mittwoch, dem 14. Februar, um 14 Uhr eine öffentliche Versammlung statt. P. J. Wend, Reinfeld, spricht über Fragen, die alle angehen. Alle Volksgenossen der Ortsgruppe sind eingeladen.

Groß-Weienberg

Öffentliche Versammlung. In der Schule zu Groß-Weienberg findet am Sonntag, dem 13. Februar, um 14 Uhr eine öffentliche Versammlung statt. P. J. Wend, Reinfeld, spricht über Fragen, die alle angehen. Alle Volksgenossen der Ortsgruppe sind eingeladen.

Unsere Kurzgeschichte:

Wina

Von Hans Friedrich Blund

Ich höre draußen vor der Fenstertür ein Leises Heulen und dazu, aus rostiger, alter Kehle, ein Gebell, vier- oder fünfmal. Sieh da, gute Wina, aus dem Schlaf erwacht?

Wina ist alt. Alle Hunde schlafen viel, für uns Menschen unbegreiflich viel. Aber Wina ist noch älter, sie steht eigentlich nur noch auf, um etwas Futter aufzunehmen oder nachzusehen, ob ihr Herr sie braucht. Denn selbst in ihren Jahren ist sie immer noch gut bei der Wasserjagd, aber sie muß warten, bis ihre Stunde kommt, viele Tage lang.

Mitunter besucht sie mich; dann haben wir Erinnerungen, die wir miteinander austauschen, mitunter auch geht sie wohl für sich allein die Wege ums Haus und überlegt, wie alte Leute tun, was alles an ihr vorübergezogen ist. Aber wenn sie mir dabei begegnet, vermischt sie genau wie einst, mich in die Felder zu locken. Dann bläht sie, macht einige krumme Tanzsprünge zum Wald, kommt eilig zurück, will mir den Weg nach draußen weisen und bleibt horchend stehen, ob ich ihr nicht ein gutes Wort sage. — Ah, ich sage es wohl, aber sie hört es schon längst nicht mehr, sie liebt mir Lob oder Freundschaft an den Lippen ab.

Jetzt ist sie mich von draußen hinterm Fenster gewahr geworden. Wieder aus heiserer Kehle ein dreifaches Wuff-wuff-wuff und einige fast tänzerische Wendungen — es ist immer noch das alte Wina. — Heute nicht, Wina, ein anderes. Siehst du nicht, daß ich viel zu tun habe?

„Ganz recht, aber ein Stündchen wirst du Zeit haben“, bettelt sie, und die kleine Nase wimmelt jugendlich hin und her.

„Ah, Wina, und ging ich mit dir, du hörstest mich nicht mehr. Du gehst deine eigenen Wege,“

„Ich bin im Knick und stehe vor, bis

Das Ziel: Mehr Fett und Fleisch!

Oberbefehlsleiter Bade sprach über die Aufgaben der deutschen Rinderzucht

Der Lösung von Problemen der deutschen Milch-, Fett- und Fleischversorgung war eine große Arbeitstagung der Rinderzüchter Deutschlands gewidmet, zu der der Beauftragte des Reichsnährstandes für die deutsche Tierzucht, Reichshauptabteilungsleiter Dr. Brummenbaum, eingeladen hatte. Den Kernpunkt der Tagung bildete eine richtungsweisende Ansprache des Oberbefehlsleiters Bade, der den deutschen Rinderzüchtern ihre künftigen Aufgaben bekanntgab.

Seine Anweisungen laufen darauf hinaus, die Voraussetzungen für eine Mehrerzeugung von Milch, Fett und Fleisch zu schaffen und gleichzeitig die züchterischen Probleme in Angriff zu nehmen. In jedem Gebiet soll, in Anpassung an die gegebenen Möglichkeiten, die Landestierzucht gefördert werden. Bade wird künftig den Tierzuchtbeamten, gerade auch der Nachzuchtgebiete, danach beurteilen, welche Leistungen an Milch, Fett und Fleisch diese Gebiete bringen, vor allem soll sich die rinderzüchterische Arbeit auf die Erhöhung der Züchterleistung einstellen.

Es sollen solche Tiere gezüchtet und dann in möglichst großem Umfang in der breiten Landeszucht zur Auswirkung gebracht werden, die bei dem gegebenen wirtschaftseigenen Futter die besten Leistungen an Milch und Fett bringen. Wenngleich dieser Gedanke auch bisher schon im Vordergrund stand, sind wir doch insofern nun gewissermaßen an einem Wendepunkt der züchterischen Arbeit angelangt, als

es jetzt entscheidend darauf ankommt, in kürzester Zeit noch mehr in die Breite zu gehen und alle Arbeiten lediglich darauf abzustellen, wie der gesamten Landestierzucht geholfen werden könne. Die Bedeutung der Rinderhaltung liegt nach den Worten des Oberbefehlsleiters nicht allein in der Lieferung von Milch und Fett, sondern sie hat sowohl jetzt wie in Zukunft eine entscheidende Bedeutung als Fleischlieferant. Das für die Volksernährung benötigte Fleisch wird zu einem größeren Teil als früher aus der Rinderhaltung gedeckt werden müssen. Es müssen daher Rinder gezüchtet werden, die neben guten Milch- und Fetteigenschaften auch eine entsprechende Fleischleistung erfüllen können. Als Kontrollorgane sollen solche Kräfte des deutschen Bauerntums eingesetzt werden, die in der Lage sind, entscheidend an der Erfüllung dieser Aufgabe mitzuwirken.

Der von Dr. Brummenbaum als sein neuer ehrenamtlicher Mitarbeiter eingeführte Reichsadjutant Dr. Paumbaum nannte unter den Aufgaben der deutschen Rinderzucht und Haltung im fünften Kriegsjahr als die wichtigste die, den deutschen Rinderbestand nach Umfang und Leistung auf der bisherigen Höhe zu halten. Es sei die Grundlage der deutschen Fett- und Fleischversorgung. Gleichzeitig sei die Rindviehhaltung einer Fleischreserve, auf die wir in Zeiten besonderen Bedarfs zurückgreifen könnten.

Der starke Baas in unserer Heimat

Kraftmenschen und ihre „Wundertaten“ in der Ueberlieferung

Das Wort Baas, das Meister bedeutet, ist unserer Gegend nicht fremd. Man spricht von einem Baaslerl. Es gibt Leute, die sich mit einem baassigen Hunger an den Tisch legen. Der glückliche Vater, der seinen pausbackigen Jungen bewundert, nennt ihn einen Baasbengel.

Friedrich Hebbel widmete dem starken Baas folgende Zeilen:

„Und ich, ich bin aus dem Lande,
Wo man die zimmernen Krüge vor Zeiten
wie lederne Schläuche
so mit grimmigen Güssen zusammendrückte
und quetschte,
daß das verächtliche Bier die Decke bespritzte
und Lächer
Machte, als käm's aus der Büchse.“

Im Kreise Stormarn erzählt man von dem starken Bässa aus Köthel bei Trittau. Ludwig Krahm beschreibt ihn in der Heimat (1925 S. 37) mit den Worten: „Er war ein Mann von großer Kraft, eines Hauptes länger, breitflüchtig, und er hatte Hände wie Walchhölzer. Als er in der Abenddämmerung einen einsamen Landweg entlang ging, hielten dort lagernde Bärenführer ihren stärksten Bären hinter ihm her. Bässa merkte Lunte, drehte sich um und drückte mit seinen gewaltigen Fäusten dem Bären die Luftröhre zu. Meister Weg fiel tot zur Erde, und Bässa rief den verdunstenden Bärenführern zu: „Nur schickt das anner Mastig of man her.“

Biel erzählt man von dem Müller Ehlers in Holsbüll, der am 22. November 1893 starb. Am 1850 statters ihm Einbrecher einen Besuch ab. Er sprang aus dem Bett, packte die beiden Spigbuben und stemmte sie, in jeder Hand einen, ohne daß sie den Fußboden mit den Füßen berührten, gegen die Türpfosten. Als die beherzte Dienstmagd mit Licht herbeieilte, lag er die beiden Spigbuben los. In der Bargtheider Mühle nahm er ein Brot von 50 Pfund und schrieb damit mit steifem Arm seinen Namen an die Wand. Er fragte den Müller: „Kannst du das?“ Darauf mußte dieser mit „Nein“ antworten. Gleich darauf lief der Müller mit schnellen Schritten die Treppe nach oben und rief von da: „Kannst du das?“ Hier hatte Ehlers seinen Gegner gefunden.

Wir wollen uns nun nach unserem Nachbarstrecke Oldenburg wenden und hier Umchau nach starken Leuten halten. Aus Oldenburg wird

von einem Maurerlehrling berichtet, der unter jedem Arm 75 Kilogramm Zement trug. Ein anderer starker Mann soll einen Zentner Saatkartoffeln, ohne sich zu verknäufen, von Oldenburg nach Küsteln getragen haben. Daß der Mann erhitzt in den warmen Ländern angekommen ist, ist anzunehmen. Bei der Heuernte auf den Futterkammer Wiesen soll ein Gutsarbeiter von Format eine Frau, die 200 Pfund wog, über die Leiter des Heuwagens hat hüpfen lassen.

Der Graf v. Holstein unterließ sich eines Tages mit einem Mann, der unter jedem Arm einen prall gefüllten Sack trug. Auf die Frage nach dem Inhalt bekam der Graf die Antwort: „In diesen Sack sind 200 Pfund Wesseln, um in denn fünf 200 Pfund Haber.“ In der Gegend von Hantschn demühten sich drei Mann, eine Tanne auf einen Wagen zu laden. Interessiert sah der starke Karl sich „das Spillwart“ an. Zu- letzt sagte er: „Gah! man an de Sie, füt lmit sie juch noch de Damm up de Häut.“ Dann lud er die Tanne allein auf. Ein Schlachtermeister wollte den Anlauf eines Schintens, weil er einen Stich hatte, rückgängig machen. Der Verkäufer wollte nicht glauben, daß der Schinten ungenießbar war. Der Schlachter ergriff die Spitze des Schintens mit drei Fingern und hielt ihn dem Verkäufer unter die Nase mit den Worten: „Kannst du nu rüsten, daß de Schinten n' Stich heit?“ Bei diesem Beweis sprang der Verkäufer gleich einige Schritte zurück.

Diese wenigen Beispiele beweisen, daß der starke Baas nicht auf besondere Gegenden beschränkt ist, sondern die Geschichten von ihm auch bei uns erzählt werden. Sie bilden eine Volksdichtung, die wohl unsere Beachtung verdient. Elwe.

Garstedt

Aus dem Jagdrevier. Als ein Vortrabe des Frühlings dürfte es zu betrachten sein, daß der erste Jungheide dieses Jahres von einem Jagdberechtigten in der heiligen Feldmark bereits vor einigen Tagen beobachtet werden konnte. Bei dem milden Winter hat der Wildbestand überall wohl keine Einbuße erlitten. Eine Zunahme der Wildkaninchen dürfte nicht nur in der heiligen Gemartung zu verzeichnen sein. Rehwild sowie auch Hasen sind in befriedigender Zahl anzutreffen; dagegen scheinen die Rebhühner weniger zahlreich vertreten.

steht sie wieder und lauscht auf längst Bergangenes. Daß sie es ganz vergessen hat — wo blieben doch die Welpen? Sie wittert zwischen den Vorberläufen, als habe sie da noch eben ein kleiner, freundlicher Laut gerufen; sie wendet den Kopf in den Wind — aber jetzt sieht sie den Baumstamm vor sich, der ihr an die Kehle sprang, sie sieht den Wilderer, der sie anstoch, als sie ihn verfolgte, oder sie vermischt sich in Wasserpflanzen und kann nicht vor- noch rückwärts, bis man sie mühsam holt. Mit einem ängstlichen Klagen wendet sie sich zu mir und winhelt um Hilfe. Da ist ihr Herr freundlich, er öffnet die Tür und ruft sie. Jetzt ist alles gut, sie wird neben seinem Stuhl schlafen. Tief aufseugend, dreht sie sich um sich selbst, dreimal, und läßt sich fallen.

Aber ehe ihr die ersten Lichter zufließen, hat sie das Gefühl, daß es eine Ueberraschung gibt, etwas unvorstellbar Schönes. Was tut ihr Herr? Sieht sie lang und nachdenklich an, steht auf, läßt das dicke, abseidliche Buch sinken und späht ins neblige Wetter, das ihm eine Witterung auf Enten schenkt. „Nun ja, guter Hund!“

Wina hört nichts, sie merkt nur, daß ihr Herr etwas Freundliches zu ihr sagt, und ist im Nu auf den Beinen. Und dann sieht sie, daß er zum Schrank geht und nach der Kiste greift. Ist's möglich — und sie darf mit? „Wollen uns mal am Wasser umhören, he?“ Sie heult auf vor Freude, dreht sich, wirft den Kopf an die Knie des Mannes, um Dank zu sagen, fliegt beinahe zur Tür und zurück, hin und her, und heult und kläfft. Oh, einmal noch mitlaufen und Holz an der Tünnge vorüberziehen, die in ihrem Zwinger tanzen mag, so viel sie will. Ah, heute ist ihr Herr freundlich mit ihr. Nichts wird ihr entgehen, alles wird sie holen, und sei es im dicksten Schilf, in dem sich kein junger Hund zurechtfindet. Man braucht sie. Wina — jetzt ihr nicht alle, daß sie noch auf Jagd gehen darf? Jedem möchte sie's erzählen und sich loben lassen. Alle Geipinthe sind vorbei, ach, man braucht sie noch!

Ritterkreuzträger Jochim Rumohr



Kürzlich wurde dem Stormarner H-Oberritterkreuzträger Jochim Rumohr vom Führer des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes verliehen. Ihm wurde anlässlich eines Besuches in Bad Oldesloe durch Kreisleitung und Bevölkerung ein überaus herzlicher Empfang bereitet, verbindet ihn doch noch aus der Kampfzeit her das beste Endernehmen mit den Menschen seines Heimatortes. Anlaß zu seiner hohen Auszeichnung gab keine außergewöhnliche Tapferkeit in den schweren Abwehrkämpfen bei Charlow, wo er mit nur ganz geringen Kräften seine bedrohten Stellungen gehalten hat.

Auff.: Prestien.

Bargfeld-Rögen

Todesfall. Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb hier die älteste Einwohnerin der Gemeinde Bargfeld-Rögen, Frau Sophie Hansen, im fast vollendeten 95. Lebensjahre.

Eimenhorst

Eine öffentliche Versammlung wird am Montag, dem 14. Februar, abends 20 Uhr, im Lokale von Steffens durchgeführt. Es spricht der Kreisleiter. Alle Parteigenossen und die Mitglieder der Partei angeschlossenen Verbände nehmen an dieser Veranstaltung teil. Alle Volksgenossen sind eingeladen.

Friedrichsgrube

Vorname mittags. Am morgigen Sonntag, dem 13. Februar, veranstaltet die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Ortsverwaltung Friedrichsgrube, unter der Mitwirkung der Laienspielgruppe „Höröben“ und des Volkshors „Heidelust“ Friedrichsgrube-Harshörn in Wenzels Gasthaus einen frohen Dorfnachmittag. Neben deutschen Volksliedern, gesungen vom Frauen-, Männer und gemischten Chor unter der Leitung von Chorleiter E. A. Scheider, Hamburg, wird der Solist H. Kunge Märche und volkstümliche Weisen zu Gehör bringen. Auch die Laienspielgruppe stellt sich mit der Aufführung des plattdeutschen Stüdes „In'e Kniep“ von Walter Loochen in den Dienst dieser Sache. Die Veranstaltung beginnt um 15 Uhr.

Zersfel

Standesamtsnachrichten. Folgendes wird beurkundet: Geburten: eine Tochter dem Magazinarbeiter Ernst Robert Karl Rehwisch, wohnhaft in Bargtheide, eine Tochter dem Drainagearbeiter Albert August Gottlieb Müller, wohnhaft in Wismersdorf Gemeinde Zersfel.

Lütjensee

Der Gaufilmwagen kommt. Am kommenden Montag, dem 14. Februar, schickt die Gaufilmstelle Schleswig-Holstein der NSDF, wiederum einen Tonfilmwagen in den Ortsgruppenbereich Lütjensee. Zur Vorführung kommt der Film „Meine Frau Theresia“. Im Beiprogramm läuft die deutsche Wochenchau. Der Hauptfilm ist für Augenblicke nicht zugelassen. In der für den Nachmittag vorgesehenen Jugendfilmstunde wird daher als Hauptfilm „Himmelhunde“ gezeigt werden.

Ohe

Tonfilmvorführung. Die Gaufilmstelle Schleswig-Holstein der NSDF, führt morgen, Sonntag, im Ortsgruppenbereich Ohe eine Tonfilmveranstaltung durch. In der Abendvorstellung wird „Der liebe Augustin“ gezeigt, während in der Jugendfilmstunde am Nachmittag „Das große Spiel“ vorgelesen ist. Im Beiprogramm laufen in beiden Vorführungen die neue deutsche Wochenchau. Für die Abendveranstaltung sind Augenblicke nicht zugelassen.

Süßfeld

Zur großen Armee abberufen. Im Alter von fast 89 Jahren ist hier der frühere Stellmachmeister August Kräft sen. nach einem arbeitsreichen Leben zur großen Armee abberufen.

Vergroßerter Warterraum. Durch den zunehmenden Personenverkehr der Elmsborn-Barmstedt-Oldesloe Eisenbahn sah sich die Betriebsleitung veranlaßt, den heiligen Warterraum durch einen Anbau zu vergrößern. Die Bauarbeiten wurden ausgeführt von der hiesigen Baufirmen-Maurermeister W. Pöttjer und Zimmermeister C. Brand.

Trittau

Dichterlesung. Am Dienstag, dem 15. Februar, findet um 19.30 Uhr im Horst-Wessel-Haus eine Dichterlesung statt. Es spricht Hans Heilmann. Sämtliche Angehörigen der Jugendorganisation über 12 Jahre nehmen an dieser Veranstaltung teil.

Ein Wort an die Eltern

Frühzeitig tritt der Ernst des Lebens während des Krieges an die deutsche Jugend heran. Wo hat die Idee Adolf Hitlers ein schöneres Echo gefunden, als in den Herzen unserer stets opferbereiten Jungen und Mädchen! Am 26. März wird nun diese deutsche Jugend, soweit sie ihre Schulpflicht beendet hat, durch den Heiligkeitsträger der NSDAP auf den Führer verpflichtet. Es ist ein Tag der ersten Befähigung, aber auch ein Fest- und Ehrentag der deutschen Jugend.

Während in der Schulzeit das Elternhaus beratend und schützend neben ihnen stand, treten Junge und Mädchen jetzt zum überwiegenden Teil hinaus ins Leben. Pflichterfüllung und Verantwortung werden von ihnen gefordert. Da ist es ein selbstverständliches Gebot des Elternhauses, diesen Tag, an dem ihr Kind eintritt in den großen Pflichtenkreis der Führer und Nation, zu einem eindringlichen Erlebnis zu gestalten. Ein rechter Freudentag für die verpflichtete Jugend muß sich nach dem gemeinsamen Besuch der Feierstunden der NSDAP anschließen. Da, wo der Vater an der Front steht, werden Großvater, Patenonkel oder ein Verwandter vom Kampfe und Mähen der Vorfahren erzählen. Ein wertvolles Erinnerungsbild aus der Familie wird den Kindern mehr zu geben haben, als ein persönliches Geschenk. Laßt sie recht tief erleben, daß die Wurzeln ihrer Kraft in der Heimat und in der Familie liegen, daß sie ein Glied des deutschen Volkes und der Träger seiner Zukunft sind.

Denkt schon jetzt daran, wie ihr eurem Jungen oder Mädchen an ihrem Ehrentag eine besondere Freude bereitet. Der 26. März soll in ihrer Erinnerung ein treuer Begleiter durchs Leben sein. Die Kraft des deutschen Herzens muß deshalb an diesem Tag für alle Jugendlichen spürbar werden, die sich in die große Kampfgemeinschaft unseres Volkes einreihen.

Berein für lübeckische Geschichte und Altertumskunde. Die Jahresversammlung ist am Mittwoch, dem 16. Febr., 17.30 Uhr, im kleinen Saal des Hauses Königsstr. 5. Nach dem Geschäftsbericht (gegen 18 Uhr) spricht in Verbindung mit der Volksbildungsstätte Lübeck Archivar Dr. Georg Jink. „Aus dem Rechnungsbuch eines vielseitigen Geschäftsmannes (1528—1537)“ lautet das Vortragsthema (mit Lichtbildern). Zum Vortrag sind Gäste willkommen.

Kinderbeihilfe. Der Oberfinanzpräsident Nordmark in Kiel erklärt in dieser Ausgabe eine Bekanntmachung über die Gewährung von Kinderbeihilfe, auf die wir besonders hinweisen.

Glücksnummer 379 837. In der 5. Klasse der 10. Deutschen Reichsloslotterie fielen drei Gewinne von je 50 000 RM. auf die Nummer 379 837.

Bermittelte und Verleichte. Bezüglich der Vermittlungen wird darauf hingewiesen, daß die Wohnung, Familienunterstützung oder Kriegsbeschädigung, die diesen Kameraden zuteilt, bis zum Kriegsende weitergezahlt wird. Auch müssen die Verleichten immer wieder darauf hingewiesen werden, wenn ihnen der Verleichtenbescheid zugestellt wird und sie glauben, mit diesem Bescheid nicht einverstanden sein zu können, daß sie die Einspruchsfrist von vier Wochen nicht verstreichen lassen, da sonst nach dieser Zeit ein Einspruch nicht mehr möglich ist.

Die Miete bei Fortfall der Steuerbefreiung für Eigenheime. Am 31. März 1944 laufen die im Gesetz vom 21. Sept. 1933 zur Förderung des Wohnungsbaues vorgesehenen Steuerbefreiungen für die Eigenheime des sogen. neuesten Neubausgesetzes ab. Diese Grundstücke werden vom 1. April 1944 ab nur noch von einem Viertel der Grundsteuer freigestellt. Die durch den Fortfall der Grundsteuerbefreiung eintretende Lastenerhöhung darf bei teilweise vermieteten Eigenheimen grundsätzlich nicht zu einer Mieterhöhung führen. Der Preiskommisariat ist aber damit einverstanden, daß ein Erlaß vom 12. April 1939 entsprechend angewendet wird, in dem für die am 1. April 1939 eingetretene Steuererhöhung der gleichen Art beim mittleren Neubausgesetz und bei Kleinwohnungen des neuesten Neubausgesetzes unter bestimmten Voraussetzungen ausnahmsweise Mieterhöhungen zugelassen wurden. (Mitteilungsblatt d. Preiskommisariats v. 7. 2. 44.)

NS-Frauenkafé / Deutsches Frauenwerk Kreis: Montag, d. 14. Februar, 16 Uhr, Regener 14, Sachbearbeiterinnen der Abt. Volkswohlfahrt, — Mittwoch, d. 16. Februar, 15.30 Uhr, Regener 14, Arbeitsbesprechung der Ortsleiter und des Kreisstabes, — Mittwoch, 16. Febr., 19.30 Uhr, Regener 14, Kreisheimabend der Jugendgruppe (Eiderbühnen mitbringen), — Freitag, d. 18. Februar, 15 Uhr, (statt 15.30 Uhr), Arbeitsbesprechung der Ortsleiter, Kultur/Erziehung/Schulung, — Ortsgruppen: Gürtlerort: Montag, d. 14. Februar, 13—17 Uhr, Oberschule am Falkenplatz, „Wir heißen Soldatenkämpfer“, — Gafen: Montag, d. 14. Februar, 16—18 und 19 bis 21 Uhr, 338, Johannisstraße 49, „Wir heißen für unsere Soldaten“, — Mari: Dienstag, d. 15. Februar, 15.30 Uhr, Sudowisch, Marktstraße: Heimnachmittag, — Nordde: Dienstag, d. 15. Februar, 16 Uhr, Handelskassenkafé, Gemeinschaftsnachmittag: „Unser Glaube an den Führer“, — St. Jürgen: Dienstag, d. 15. Februar, 15 Uhr, Vöhrhaus, es spricht der Nachwuchsoffizier Lübeck, (Gemeinschaftsnachmittag — Pflichtenachmittag), — Mühlenort: Donnerstag, d. 17. Februar, 15.30 Uhr, Adergessellschaft, Gemeinschaftsnachmittag: es spricht die Kreisabteilungsleiterin Kultur/Erziehung/Schulung über Erziehungsfragen, — Gürtlerort: Freitag, d. 18. Februar, 15.30 Uhr, Kleinbootverein: Arbeitsbesprechung für alle Amtsleiterinnen.

Zu dem Nähtkurs des Deutschen Frauenwerkes können noch einige Anmeldungen angenommen werden, und zwar für Donnerstag, d. 17. Februar, 9—12 Uhr, Regener 14, (Telephon Nr. 2 35 80).

Von der Ostsee zur Elbe

Kiel und Lübeck Brennpunkte des Wohnungsbedarfes

Der Reichswohnungskommissar hat u. a. Kiel und Lübeck zu Brennpunkten des Wohnungsbedarfes erklärt mit der Wirkung, daß der Zugang auswärtiger Familien nach diesen Städten nur mit vorheriger Genehmigung der Städte erfolgen darf, soweit er nicht auf Veranlassung oder mit Zustimmung einer Behörde geschieht.

Windmühlen auf der Aussterbeliste?

Sie sind wieder wichtige Glieder der Energiewirtschaft geworden

Windmühlen gehören zum Gesicht der deutschen Landschaft, namentlich der niederdeutschen. Vom Memelgau über Schleswig und Friesland bis tief hinein nach Holland und Flandern steht ihre Kette gegen den Horizont. Auch um Lübeck breitete sich einst ein Kranz von fröhlich die Flügel drehenden Mühlen. Auf alten Holzschritten und Stichen sieht man sie in reicher Anzahl. Einige gibt es ja noch, aber sie sind häufig ihrer Flügel beraubt und längst still gelegt. Wie Rümpfe von ausgestorbenen Tieren stehen sie zuweilen noch auf beherrschenden Punkten der Landschaft, denn dort wurden die Mühlen einst erbaut, um die volle Kraft des Windes auszunutzen.



Alte Mühle bei Lübeck

Zeichnung: Pieper.

Eine von ihnen, die einst in freier Landschaft ihre Flügel freilegen ließ, ist von den ins Land greifenden Straßen der St. Lorenz-Vorstadt schon seit Jahren eingerahmt und gleichsam erdrückt worden, längst regt sie ihre Flügel nicht mehr. Dem Maler und Zeichner ist sie ein dankbares Motiv, in dem sich zwei Welten schneiden. Und die Mühle, die wir in einer charakteristischen Zeichnung abbilden, — alle Freunde der Natur, die Ruderer und Paddler, die Motorbootsfahrer und Wochenendfischer kennen sie — ist so recht das Beispiel einer sterbenden Mühle. Die Provinzialdenkmalspflege wird besonders jetzt während des Krieges, wo Wichtiges zu schützen ist, nichts unternehmen können — eine weitere Mühle verschwindet aus unserer Landschaftsbild und vermehrt die lange Reihe der allein in unserer Gegend in den letzten zwanzig Jahren zerstörten Windmühlen.

Doch kämpfen sie nicht auf verlorenem Posten, und wird nicht das große Windmühlensterben, das bereits seit einigen Jahrzehnten durch die Lande geht, bald auch die letzte Windmühle in ein Museumsstück verwandelt haben, dem der Lebensodem ausging? Sind diese Windmühlen überhaupt noch ein Bilanzposten der Volkswirtschaft oder bloß noch ein den Landesdenkmalspflege angehörendes Betreuungsobjekt der Denkmalspflege?

Elegische Klagen über hinschwindende Romantik, die dem unerbittlichen technischen Fortschritt zum Opfer fiel, würden dem Verfallsprozess keinen Einhalt gebieten, wenn es nicht gelingt, die totgegangenen Windmühlen mit Hilfe dieser Technik wieder flottzumachen. Mäher Windmühlenbetrieb hat sich freilich vor dem drohenden Untergang dadurch zu retten versucht, daß er einen Paß mit der nach seinem Leben zielenden Technik einging. Durch Einbau eines Dieselmotors oder durch Verwendung von Dampf- und elektrischem Strom wurde ein Ersatzantrieb geschaffen, der es möglich macht, auf die bewegende Kraft des Windes weitgehend zu verzichten. Wird aber damit der Windmühle nicht eine fremde Seele eingegeben, und sind ihre weit in den Himmel greifenden Arme alsdann denn nichts weiter als täuschende Fassade und historisches Requisit?

Da hatte man es versäumt, die Mühlen auf einen technisch rationalen Stand zu bringen. Konstruktion und Bauart waren veraltet, aus dem Flügelantrieb wurde nicht liberal der mögliche Leistungsgehalt herausgeholt.

Aber der Krieg hat uns gelehrt, mit Del, Kohle und Strom sparsam zu verfahren. Gleich dem Segelschiff erlebte auch die Windmühle eine neue Auferstehung. Diese Technik, die sie schon abzuwürgen drohte, leistete ihr in der Stille mächtigen Beistand. Der Windmühlenflügel lernte vom Flugzeugpropeller! Durch Verwendung der sogenannten aerodynamischen Flügel mit den nach Kraftaufwand und Ausleistung bemessene Güteverhältnis eine bedeutende Verbesserung erfahren. Diese Mühlen, die nur den natürlichen Wind als Antriebskraft benutzen, vermögen durchaus im Wettbewerb mit den motorisierten Mühlen „am Winde“ zu bleiben, Brotkörn zu mahlen, Wasser aus den Poldern zu schöpfen, Bretter zu zerschneiden und andere nützliche Dinge zu verrichten. Unsere Technikler sind jetzt davon überzeugt, daß ebenso wie die Flutungszeiten des Meeres und die Strahlungsenergie der Sonne auch die fessellose Kraft der Winde über den weiten Ebenen noch einmal eine große Rolle spielen wird. Und deshalb ist die „poetische“ Windmühle durchaus kein Lachhüter aus der technischen Kumpfkammer, wie es angesichts der sterbenden Windmühlen den Anschein hat.

Der große Sturm vom 12. Februar 1894

Eine Naturkatastrophe vor 50 Jahren

In der Woche vor dem 12. Febr. fiel im Jahre 1894 das Barometer von 160 auf 143 Millimeter. Die Temperatur stieg von 3 auf 6 Grad. Starke Winde aus westlicher Richtung warfen Felsen von den Dächern und stürzten Bäume. In der Nacht zum 12. Februar wuchs der Sturm zum Orkan, der erst in den ersten Nachmittagsstunden allmählich abflaute. Bei dem niedrigen Wasserstand im Hafen schäumten die Wellen am Bollwerk hoch. Strudfahre und Herrenfahre mußten den Betrieb einstellen. Der Oldenburger Graben glück bis Dannan einem wild bewegten See. Im Rakeburger See schlugen beim Börsenrückwärtigen hohen Wellen ans Land. Von Behlendorf wurde berichtet: „Unser See war kaum wieder zu erkennen. Hausdach wirbelte der Sturm das Wasser empor, alles in einen dichten Nebel eingehüllt.“

Es würde zu weit führen, alle umgeworfenen Schornsteine und abgedeckten Häuser in Lübeck aufzuzählen. Die Gewalt des Sturmes wird bewiesen, wenn wir erwähnen, daß das Dach eines Schuppens auf dem Lagerplatz von Gohmann und Jürgens in die Trave geweht wurde. Sämtliche Blinden auf den Schiefständen bei der Windmühle wurden umgelegt. Auf der Rakeburgerbahn vor dem Burgort wurden 80 Quadratmeter des Belags herausgerissen und sämtliche Tribünen zerstört. Das Rotdach in der Turmruine des Rakeburger Doms wurde hochgerissen und auf den Kirchhof geworfen. Von der neu erbauten Dampfmaschine in Daffow wurde der ganze Dachstuhl zerstört. Einzelne Dachsparren wurden 100 Meter weit fortgeschleudert. Das Schulhaus in Grande (Sturm) wurde zerstört. In Stolpe stürzte eine Ränderfarte ein. Sped und Wüste waren mit den Trümmern des Hauses bedeckt. Schlamm lag es in Mori, Steinrade, Curau und Gleschendorf aus. Die Zarpener Windmühle hatte einen Schaden von 85 000 Mark zu regulieren, und die Gilde in Gleschendorf mußte eine Umlage von 60 000 Mark ausfahren.

Auch in den Gärten, in den Anlagen und in den Wäldern hatte der Sturm furchtbar gehaust. In den Gärten von Schönborn waren 35 Obstbäume entwurzelt. Sehr hatten die Wallanlagen in Lübeck gelitten. Ein weißes Bild der Zerstörung bot die Umgebung des Prahl-Denkmal. Der Schaden in den Wäldern bei Waldhofen wurde auf 40 000 Mark taxiert. Im Meierkamp bei Schwartau lagen 200 Kiefern übereinander. Die prächtige Nichtenburg beim Sonnenempel des Gutiner Schlossgartens war vollständig vernichtet. Von der Ulmenallee Gutin-Jiffau waren 200 Bäume entwurzelt worden. Im Gadebuscher Stadtwald lagen 3—400 Bäume an der Erde. Aus Schwartau wurde berichtet, daß im Sachsenwald 40 000 Stämme ein Opfer des Sturmes geworden waren. Trostlos lag es in der Waldung Bahlen zwischen Zietzen und Mufin aus. Die Straße von Mölln nach Stetzel war mehrere Tage durch umgeworfene Baumstämme gesperrt.

Wohin man auch blickte, lag das Auge auf ein Bild der Zerstörung, wie es Naturgewalten seit Menschengedenken in unserer Heimat nicht hervorgerufen hatten. Die Bevölkerung griff sofort tatkräftig ein, um alle Schäden zu beseitigen. In unsern Dörfern wirkte die Nachbarschaft Wunder. Provinzialische Dampfzuggesellschaften wurden in Sachsenwald, in den Lenkshor Tannen, bei Zietzen (Rakeburg) und an anderen Orten errichtet. In den Wäldern am Schweriner See vereinigte man die Baumstämme zu Pfählen und ließ diese durch den Dampfer Pribislaw nach der Sägerei in Bad Kleinen schleppen. Nach gut einem Jahre waren die neuen Strohdächer in unsern Dörfern und die freien Flächen in unsern Wäldern stumme Zeugen des großen Februarsturms 1894.

Elwe.

Vorkehrung bei Annäherung an Eisenbahnstrahlen

Aus Luftschutzgründen werden die bisher weiß beleuchteten Schrankenbäume ab sofort bis auf weiteres nicht mehr besonders beleuchtet. Wo diese Weißbeleuchtung bisher vorhanden war, verbleibt jetzt nur noch die allgemeine blaue Übergangsbeleuchtung. Für die Straßenbeleuchtung, vor allem für Kraftfahrzeugführer, ist daher bei Annäherung an Eisenbahnstrahlen besondere Aufmerksamkeit geboten.

Seltene Entenarten in Schleswig-Holstein

In den Herbst- und Wintermonaten berühren sehr oft Entenarten die schleswig-holsteinischen Gewässer, die sonst dort nicht heimisch sind. Vielfach ziehen sie allerdings die Küsten der Binnen, gewässern vor, doch werden sie auch häufig durch Stürme beim Überqueren des Binnenlandes gezwungen, sich auf den dortigen Seen oder den Gewässern der Moore niederzulassen. So konnten in den letzten Jahren im Kreise Segeberg, Samt und auch Traruper-Enten festgestellt werden, die beide im nördlichen Rußland, in Finnland und im Norden von Schweden und

Norwegen beheimatet sind. Ebenso selten ist auch die hier und da anzutreffende Eiderente, die allerdings auch noch auf einigen nordfriesischen Inseln heimisch ist. Von den übrigen Entenarten des nördlichen Europa sowie des nördlichen Asien tauchen vereinzelt Exemplare der Pfeif- und auch der Spiegleute auf. Da Enten im allgemeinen nur schwer zu unterscheiden sind, können vermutlich auch noch weitere Entenarten in Schleswig-Holstein erbeutet worden sein.

Mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet

Mit dem Deutschen Kreuz in Gold wurde Hauptmann Helmut Meierfeldt, Staffkapitän in einer Luftwaffengruppe, wohnhaft Hamburg 19, Eidenstraße 66, ausgezeichnet.

Hamburger Spielschar fährt in den Gau Bayreuth

Die Spielschar des Gebietes Hamburg wird in den nächsten Wochen den in den RW-Lagern des Gau Bayreuth untergebrachten Hamburger Jungen und Mädchen mit einem frisch-fröhlichen Programm einen Gruß von der Waterkant entbieten.

Aktuelle Fragen der Politik und des Krieges

Auf der Kundgebung der NSDAP Kreisleitung Lübeck am Sonntag 10 Uhr im Stadttheater spricht Pg. August Glasmeier über Fragen der Politik und des Krieges, die täglich gestellt werden, wie z. B. über die von der Feindseite angekündigte Invasion, den U-Boot-, Luft- und Terrortkrieg, die militärische Lage an den Fronten, ferner über Italien, die Auswirkung des Verrats usw. Eintritt ist frei. Saalöffnung 9 Uhr. Ab 9.30 Uhr spielt der Musikzug der Ordnungspolizei. Außer den Plakarten für unsere Vermwbelten werden keine Karten ausgegeben. Auch können weitere Plätze nicht reserviert werden.

Turnen + Spiel + Sport

Ein großer Fußballtag in Lübeck

Der kommende Sonntag bringt ein umfangreiches Fußballprogramm in Schleswig-Holstein. Lübecks Sportgemeinschaft der Ordnungspolizei trifft im Rückspiel auf die Kieler Vorwärts. Außerdem spielen Holstein — Osterhof, Comet Kiel — Gaarden, Friedrichs-ort — Fortuna-Gladbach und VfL Kiel — Alia.

In Lübeck wird der Lokal- und Punktspiel des VZB-Gut Heil gegen die pflichthaften Großstädter das besondere Interesse der Fußballgemeinde finden, zumal die Gäste den Spitzenreiter VZB und die Post schlagen konnten. Das Spiel beginnt um 14.30 Uhr in Karlsdorf. Der VZB-König führt ein Freundschaftsspiel gegen den VZB Lübeck durch (Subertus, 14 Uhr). In Lübeck messen VZB/Kleider und der Tabellenzweite Butlos um 14.30 Uhr ihre Kräfte. Auf dem Butloshof spielen um 14.30 Uhr Reichsbahn und VZB Travemünde, während die zweite Mannschaft der Travemünder um 13 Uhr auf dem Tragaplatz auf Butlos II trifft.

Harbig und Hägg die besten Käufer der Welt. In der Reihe ist jetzt eine Beiratsung der Leistungen der besten Käufer der Welt erschienen, die den bekannten Landesportlecher Gasse Holmer zum Verfasser hat. In einer Zusammenfassung erhalten von den europäischen Käufern der letzten Jahre nur Adolf Harbig und der schwedische Reformkäufer Gunde Hägg einen Platz in der Spitzengruppe, in die ferner noch die beiden in den vergangenen Jahrzehnten hervorgetretenen finnischen Meisterkäufer Rado Murni und Sannes Kolehmainen eingereiht werden, so daß diese vier Käufer als die führenden Vertreter der ersten Weltklasse angesehen werden.

Voren erhält jung — sagt Max Schmeling. Max Schmeling, der vor kurzem in Paris den Ehrentitel für den 50 Jahre alt gewordenen langjährigen französischen Meisterboxer Georges Carpentier beibehalten und der auch bei dem Vorkampfskampf anwesend war, den Carpentier hinterher noch abfolgt hat, äußerte sich in der „Pariser Zeitung“ in bemerkenswerter Weise über seine Eindrücke. Carpentier gab, so erklärte Max Schmeling, mit einer phantastischen Leistung mit seiner außerordentlichen Geschwindigkeit, Eleganz und souveränen Kampfführung ein imponierendes Beispiel, wie jung und elastisch der Sport, vor allem aber der Vorpost, erhält. Es ist zweifellos zutreffend, was Max Schmeling hier sagt, doch darf dabei nicht vergessen werden, daß eine sportgerechte Lebensweise nicht außer Acht gelassen werden darf. In dieser Beziehung hat aber gerade Max Schmeling immer das beste Vorbild gegeben, und so hat er denn auch in der Mitte der dreißiger Jahre noch seine führende Stellung im Boxring mit Erfolg behaupten können.

Wenn man aus einer Sprinterfamilie stammt. In den Meisterkämpfern der ersten Klasse des Bereiches Berlin-Brandenburg, fiel in den letzten Wochen der Vorkampfskampf, waren durch erstaunlich hohe Erfolge selbst gegen die Spitzenmannschaften auf. Es sprach sich schnell herum, daß an diesen Erfolgen der junge Mittelstürmer, ein ungemein schneller, wendiger und schäftstüchtiger Mann, wesentlichen Anteil hatte. Nun — zugleich konnte festgestellt werden, daß der vielversprechende Röhmer einen im Sport langvollen Namen trägt und Soubeu heißt. Er ist auch ein Neffe des großen deutschen Meisterprinters und da ist es ja nun keine Überraschung, daß er als Mitglied einer berühmten Sprinterfamilie gleichfalls durch ungewöhnliche Schnelligkeit auffällt!

„Note Jäger“ in Nostod. Am kommenden Sonntag wird die Luftwaffenseite „Note Jäger“ in Nostod ein Gastspiel geben und dort mit dem spielstarken Bombermeister VZB-Kittlich zusammentreffen.

Sportkanal an alter Stelle. Das Sportkanal des Gau Schleswig-Holstein hat sich wieder im Kieler Rathaus niedergelassen. Fernruf über Rathaus Kiel, Nebenstelle 182/183.

Im Rundfunk hören Sie:

Reichsprogramm: 8.00: Zum Hören und Verhalten: Ein Lebensbild Immanuel Kants zum 140. Todestag; 9.05: Wir singen vor — und ihr macht mit; 11.30: Ueber Land und Meer; 12.35: Der Bericht zur Lage; 14.15: Allerlei von zwei bis drei; 15.00: Unterhaltung mit Hans Busch; 15.30: Kronberichter; 16.00: Bunter Nachmittagskonzert; 17.15: Schwungvolle Melodien; 18.00: Lustige Musikanten spielen auf; 18.30: Der Zeitpiegel; 19.15: Kronberichter; 20.15: „Musik, die das Herz erfreut“, aus Operette, Unterhaltung und Tanz. — Deutschlandsender: 17.10: Werke von Mozart und Richard Taub; 18.00: Solistenführung „Auch kleine Dinge können uns entzücken“; 19.00: Votte Vetter; „Krauteneinfach in den besten Gebieten“; 20.15: Vertante Dornklinge.

Kohlenklaus' Helfershelfer Nr. 16



Bruder Leichtfuß

Zuerst „Alles auf eine Karte!“... und wenn's die Kohlenkarte ist... und später wird gepumpt!

Natürlich bei denen, die beim Heizen richtig gewirtschaftet haben und den Grundsatz „Heut ist heut!“ ablehnen. Nur Leichtfuß behält ihn bei! Und ist's aus mit dem Pumpen, dann kommt was anderes dran.

Vielleicht sogar Möbelstücke? So geht's natürlich nicht, Herr Leichtfuß! Sie hätten eben rechtzeitig einteilen müssen.

Und jetzt mal Hand aufs Herz:

Halt' Dir den Spiegel vors Gesicht: Bist Du's oder bist Du's nicht?



Kreisarchiv Stormarn V7

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Farbkarte #13

B.I.G.

